



Workshop am 03.12.2021

Raum: Universität Hamburg – Von-Melle-Park 9 – Raum S29

Finanzialisierung und Entwicklungspolitik – Risiken einer finanzmarktbasierten Entwicklungsstrategie

Trotz den Erfahrungen aus der letzten Weltfinanzkrise sollen die internationalen Kreditmärkte in der entwicklungspolitischen Diskussion um die Finanzierung „grüner“ Investitionsprojekte im globalen Süden eine Schlüsselrolle einnehmen. Das Vertrauen in die positive Wirkung ausländischer privater Kapitalzuflüsse entspricht dem Mantra von IWF und Weltbank, dass ein *financial deepening* für ärmere Länder ein größeres Wachstumspotenzial birgt und für die Verwirklichung der Sustainable Development Goals (SDGs) essenziell ist. Die Risiken und Probleme dieser finanzmarktbasierten Entwicklungsstrategie wie die Volatilität internationaler Kapitalströme, zunehmende Zahlungsverpflichtungen in Fremdwährung oder strukturelle, geldpolitische Abhängigkeiten aufgrund hierarchischer Währungsbeziehungen sowie postkoloniale Kontinuitäten bleiben bei dieser Sichtweise weitgehend unberücksichtigt.

Um die Folgen und Risiken einer finanzmarktbasierten Entwicklungsstrategie im globalen Süden zu betrachten, lädt das Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS) zusammen mit der Professur für Globalisierung und Governance der Klimapolitik zu zwei Workshops am 03.12.2021 ein. Die Workshops sind Teil der Lehrveranstaltung Entwicklungstheorie und -politik von Dr. Martin Sauber.

Die Veranstaltung findet in Präsenz statt. Teilnehmer*innen benötigen den [Campus-Pass der Universität Hamburg](#). Anmeldung unter: <https://forms.gle/C761TY5DADQNADJ48>

Programm

10:30 Uhr Begrüßung

11:00 – 13:00 Uhr - Workshop 1

Der "Wall Street Consensus": Ein neues entwicklungspolitisches Paradigma?

Prof. Franziska Müller - Professur für Globalisierung und Governance der Klimapolitik (Uni Hamburg)

Wie eine Entwicklungspolitik vor dem Hintergrund von Klimakrise, einer globalen Pandemie und einer anhaltenden Armut aussehen kann, wird derzeit stark diskutiert. Laut Daniela Gabor haben sich Weltbank, IWF, Nationale Entwicklungsbanken und institutionelle Investoren bereits die Antwort: Als "Wall Street Consensus" bezeichnet Gabor die Idee, dass um die "Sustainable Development Goals" (SDGs) in Entwicklungsländern zu erreichen, die Mobilisierung privaten Kapitals für "grüne" Infrastrukturprojekte im Mittelpunkt stehen soll. Dafür bedarf es einer Risikoabsicherung dieser Infrastruktur-Assets durch den Staat. Gabor nennt dies "development as derisking". In diesem Workshop wollen wir die Strategie der Finanzialisierung von Entwicklungspolitik nachvollziehen und die Risiken sowie Probleme dieser Strategie analysieren.

Workshop 1 – Literatur

Gabor, D. (2021), The Wall Street Consensus, *Development and Change*, 52: 429-459.
<https://doi.org/10.1111/dech.12645>

Elsner, Carsten/Müller, Franziska/Neumann, Manuel/Claar, Simone (2021): Finanzialisierung und „de-risking“, in: *Sambias Energiewende: Perspektiven für nachhaltige Entwicklung?*, PERIPHERIE – Politik • Ökonomie • Kultur, Nr. 162+163 (2-2021), S. 275-297. <https://doi.org/10.3224/peripherie.v41i2-3.06>

14:30 – 16:30 Uhr – Workshop 2

Währungshierarchien und Geldpolitik im globalen Süden – Monetärkeynesianische Perspektive

Prof. Dr. Annina Kaltenbrunner - Associate Professor in the Economics of Globalisation and the International Economy (Leeds University Business School)

Im Zuge der finanziellen Globalisierung hat der internationale Kapitalverkehr in Form von Portfolio- und Direktinvestitionen für die Länder des sog. globalen Südens in den letzten Jahrzehnten immens an Bedeutung gewonnen. Neben der Finanzierung möglicher Leistungsbilanzdefizite spielen die Zu- und Abflüsse ausländischen Kapitals auch für die Geld- und Wechselkurspolitik dieser Länder eine zentrale Rolle. Gerade in Entwicklungs- und Schwellenländern hat die zunehmende Liberalisierung und Integration der internationalen Finanz- und Kreditmärkte zu einer größeren Vulnerabilität der heimischen Währung gegenüber den Portfolioentscheidungen internationaler Investor*innen und Vermögenseigentümer*innen geführt. Während die USA mit dem US-Dollar als Währungshegemon oder die Zentralbanken weiterer Leitwährungen wie dem Euro oder dem britischen Pfund ihre Geldpolitik weitestgehend von der konjunkturellen Entwicklung der heimischen Wirtschaft abhängig machen, befinden sich die Länder am unteren Ende der Währungshierarchie in einem strukturellen geldpolitischen Abhängigkeitsverhältnis, das sich durch relativ hohe (Leit)Zinssätze und einen permanenten Abwertungsdruck ausdrückt. Aufbauend auf Keynes' Überlegungen zu einer Liquiditätsprämie des Geldes, begründen Monetärkeynesianer*innen die hierarchische Beziehung zwischen den Währungsräumen einerseits mit der Qualität einer Währung als Vermögensanlage und andererseits mit ihrer Akzeptanz als internationales Zahlungsmittel; also der Möglichkeit, internationale Kreditverträge zu begründen oder aufzulösen. Der Workshop zielt darauf ab, eine strukturelle Hierarchie innerhalb des internationalen Währungssystems theoretisch zu begründen und die daraus folgenden geldpolitischen Abhängigkeiten für die Länder des globalen Südens aufzuzeigen.

Workshop 2 – Literatur

Luiz Fernando de Paula, Barbara Fritz & Daniela M. Prates (2017): Keynes at the periphery: Currency hierarchy and challenges for economic policy in emerging economies, *Journal of Post Keynesian Economics*, 40:2, 183-202, DOI:10.1080/01603477.2016.1252267

Annina Kaltenbrunner (2015): A post Keynesian framework of exchange rate determination: a Minskyan approach, *Journal of Post Keynesian Economics*, 38:3, 426-448, DOI: 10.1080/01603477.2015.1065678

Bonizzi B, Kaltenbrunner A. 2019. Liability-driven investment and pension fund exposure to emerging markets: A Minskyan analysis, *Environment and Planning*, 51:2, 420-439

17–18 Uhr: **Abschlussdiskussion**